

Corporate Identity statt Pflichtmitgliedschaft

Am 16. Oktober wurden der Allgemeinarzt Dr. Max Kaplan (58) und die Internistin Dr. Heidemarie Lux (59) zum Präsidenten bzw. zur 1. Vizepräsidentin gewählt. 2. Vizepräsident bleibt der Urologe Dr. Klaus Ottmann (67), dessen Position nicht zur Wahl stand. Die Nachwahl des Präsidenten bzw. Vizepräsidenten der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK) war nach dem krankheitsbedingten Rücktritt von Dr. H. Hellmut Koch notwendig geworden. Die verbleibende Amtsperiode dauert bis Januar 2013.

Das „Bayerische Ärzteblatt“ sprach mit dem neuen Kammerchef über seine Pläne, Ziele und Wünsche.



„Die Weiterbildung ist und bleibt unsere Kernaufgabe.“

Erst mal herzlichen Glückwunsch zur Wahl. Auf Sie kommt nun eine ganze Menge zu. Einige erwarten sicherlich von Ihnen Neuerungen und Veränderungen. Andere wünschen sich eher Kontinuität. Was tun?

Kaplan: Für unsere Mitglieder möchte ich unsere Kammer noch mehr zu einem modernen Dienstleistungszentrum aus- und umbauen und eine Kultur des Vertrauens etablieren. Gerade der für unseren Beruf so belastende Verwaltungsbereich, der so manche junge Ärztin oder jungen Arzt von der Ausübung ihres/seines Berufes abhält, muss auf ein notwendiges Minimum reduziert werden. Hier fange ich keineswegs bei Null an. In der vergangenen Amtsperiode haben wir schon einiges auf den Weg gebracht, beispielsweise die Installation des Informationszentrums (IZ).

O. K., das betrifft die Binnenstruktur. Wie steht es um die Außenbeziehungen?

Kaplan: Die Kammer muss sich verstärkt zum Kristallisationspunkt bei der politischen Meinungsbildung der bayerischen Ärzteschaft entwickeln, die divergierenden Meinungen aufnehmen und transparent machen, die Diskussion moderieren und dann die politischen Analysen und Vorstellungen nach außen vertreten.

Keine leichte Aufgabe, denkt man an die Heterogenität der Mitgliederinteressen.

Kaplan: Dass dies ein Kraftakt ist, ist mir völlig klar. Seit mehr als sechzig Jahren fungiert die BLÄK für ihre heute über 71.000 Mitglieder insbesondere als Konsensplattform für „Gute Medizin in Bayern“. Dies ist Tradition aber in Zukunft nicht mehr ausreichend. Wir müssen unsere Mitglieder, ja bereits unsere werdenden Mitglieder am Ende ihres Studiums, in unsere Tätigkeit einbinden und der Ansprechpartner für berufliche und berufspolitische Fragen sein. Wir müssen auch unseren Beruf, vor allem seine Perspektiven, positiv nach außen darstellen. Nur so erreichen wir eine Corporate Identity anstatt nur einer Pflichtmitgliedschaft.

Was bedeutet das ganz konkret in der Zusammenarbeit mit unserem Aufsichtsministerium?

Kaplan: Unser Außenauftritt muss einfach homogener werden. Denn, wenn es und gelingt, „mit einer Stimme nach außen zu sprechen“, haben wir eine Chance, von der Politik gehört und nicht gegeneinander ausgespielt zu werden. Unseren Ministerien, insbesondere dem Gesundheits- und Sozialministerium, biete ich den konstruktiven Dialog an, werde aber – wenn nötig – einer Auseinandersetzung nicht aus dem Weg gehen. Gezeigt haben wir dies in der Debatte Nichtraucherschutz, Pandemie, Strukturdiskussion der ärztlichen Selbstverwaltungskörperschaften aber auch ganz aktuell in der Priorisierungsdiskussion.

Selbstverwaltungskörperschaften sind ein gutes Stichwort. Wie stellen Sie sich die Zusammenarbeit vor?

Kaplan: Ich baue auf das engagierte Zusammenwirken mit den ärztlichen Kreis- und Bezirksverbänden (ÄKBV) und der Bundesärztekammer (BÄK), der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB) sowie auf die gute Zusammenarbeit mit den ärztlichen Berufsverbänden, den befreundeten Heilberufekammern und allen für das Gesundheitswesen verantwortlichen Institutionen und Akteuren.

Einige befürchten wohl, dass nun eine gewisse KV-Lastigkeit in der BLÄK einzieht. Was sagen Sie dazu?

Kaplan: Die Befürchtungen kann ich beruhigen. Honorarverteilung oder -verträge spielen zwar in die BLÄK hinein, zählen jedoch nicht zu unseren Kernthemen. Hier werden wir uns auch in Zukunft zurückhalten, auch wenn klar ist, dass wir Ärztinnen und Ärzte adäquat honoriert werden und die Rahmenbedingungen stimmen müssen. Die Weiterbildung ist und bleibt unsere Kernaufgabe. In diesem hochsensiblen Bereich „Bearbeitung der Anträge zur Weiterbildung“ konnten wir durch Einrichtung eines Internet-Portals und Programms „Arzt-Qu@lifikationen“ und der damit verbundenen elektronischen Bearbeitung die reine Bearbeitungszeit auf durchschnittlich dreieinhalb Wochen verkürzen. Dasselbe Ziel verfolgen wir bei den Weiterbildungsbefugnissen. Es bleibt natürlich der schwierige Spagat zwischen einem Maximum an Service und einem hohen Qualitätsanspruch – aber dies zeichnet ja einen mo-

dernen Dienstleister aus. Im Bereich der sektorübergreifenden Qualitätssicherung werden wir sicherlich mit der KVB und der Bayerischen Krankenhausgesellschaft (BKG) konstruktiv kooperieren. Auch die Koordinierungsstelle zur Verbundweiterbildung aktuell zum Hausarzt, werden wir gemeinsam mit der KVB und der BKG unter Einbeziehung des Bayerischen Hausärzterverbandes bei der BLÄK einrichten.

Sie sind Hausarzt in Pfaffenhausen (Landkreis Unterallgäu). Wie wollen Sie das Vertrauen der Klinikärzte und der niedergelassenen Fachärzte erwirken?

Kaplan: Durch gute Sacharbeit. Die BLÄK muss der Garant des „freien Berufes“ sein, da dies die Basis für ein vertrauensvolles Arzt-Patientenverhältnis darstellt. Dies gilt für uns alle: Hausärzte, Fachärzte, Klinikärzte. Gerade die Themen Weiterbildung und sektorübergreifende Qualitätssicherung sind originäre Aufgaben unserer Interessenvertretung für alle Ärztinnen und Ärzte Bayerns.

Können Sie aus den beiden Bereichen ein konkretes Projekt benennen?

Kaplan: Besonders wichtig ist mir die Fortführung und Weiterentwicklung des Projekts „Evaluation der Weiterbildung“, das ja 2011 fortgeführt wird. Beim zweiten Durchlauf benötigen wir neue Abfragekriterien, wie etwa „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“. Auch müssen wir uns zu den „Resultaten und Konsequenzen“ Gedanken machen. Das eine wird die Veröffentlichung der Ergebnisse sein, das andere die Unterstützung und Beratung durch die BLÄK bei der Aufarbeitung von auftretenden Defiziten in der Weiterbildung. Es muss gelingen, die ärztliche Weiterbildung noch stärker an der Praxis zu orientieren.

Sie übernehmen die BLÄK in einer politisch schwierigen Phase – GKV-Finanzierungsgesetz, Nachwuchssorgen, Ärztemangel ... Wie soll und kann die BLÄK sich da positionieren?

Kaplan: Die Gesundheitspolitik besteht seit vierzig Jahren aus einer reinen Kostendämpfungspolitik und auch bei der aktuell diskutierten Gesundheitsreform handelt es sich um ein reines Kostendämpfungsgesetz. Man hat einerseits versucht, mehr Geld ins System zu bringen, indem man die Beiträge der Versicherten zur gesetzlichen Krankenkasse erhöht hat. Auf der anderen Seite wurden wir Ärztinnen und Ärzte permanent budgetiert. Die Politik hat sich nicht viel Kreatives dabei einfallen lassen. Man hat uns Ärzte in die Pflicht genommen. Wir müssen mit unseren vorgegebenen Budgets zurechtkommen, ansonsten werden wir in Regress genommen. Das ist ideenlos. Wir fordern eine saubere Analyse, wo es brennt im Gesundheitswesen. Dann müssen gemeinsam mit der Politik – möglichst im Konsens aber wenn nötig auch im Konflikt – zumindest mittelfristige Lösungen erarbeitet werden, die mindestens ein paar Jahre halten. Nur so können die (jungen) Kollegen planen und investieren. Dann können wir auch neue Versorgungsformen entwickeln, um die haus- und fachärztliche Versorgung sicherzustellen. Man muss auch das Studium der Humanmedizin noch praxisingerechter gestalten. Um die Niederlassungsbereitschaft zu erhöhen, müssen mehr Kooperationen möglich sein. Hierfür sprechen Wirtschaftlichkeit und Lebensqualität. Besonders am Herzen liegt mir auch die Qualifikation unserer



„Die Gesundheitspolitik besteht seit 40 Jahren aus einer reinen Kostendämpfungspolitik“.

Medizinischen Fachangestellten. Wir müssen unseren Mitarbeiterinnen eine berufliche Perspektive bieten, denn auch hier werden sich Nachwuchsprobleme einstellen. Der Fachkräftemangel in unserem Land, sowohl der ärztliche Nachwuchsmangel, als auch der Nachwuchsmangel in anderen Gesundheitsberufen, erfordern in unserem Beruf eine neue Denke.

Wenn Ihnen die berühmte „gute Fee“ die Erfüllung eines (berufspolitischen) Wunsches versprechen würde – welcher wäre dies?

Kaplan: Die Ärzteschaft definiert ihre Ziele, verständigt sich auf gemeinsame Vorstellungen – von der Finanzierung bis zu den Versorgungsstrukturen – und tritt nach außen geschlossen in gesundheitspolitischen Fragen auf. Dann wäre der Arztberuf, die Profession mit den absolut besten Zukunftsperspektiven, sowohl was Berufsausübung und -freiheit als auch die finanziellen Aspekte betrifft. Dann wären wir einfach unschlagbar. Leider stehen im Augenblick die Zeichen eher auf Sturm, dennoch sollten wir diese Ziele nicht aus den Augen verlieren – Traum oder Chance?

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Dagmar Nedbal.